Proximity

Mehr Lebensqualität und Selbstbestimmung für alle

Proximity ist eine Initiative von Neustart Schweiz, entstanden aus der Überzeugung, dass die aktuellen Herausforderungen nur mit einer Bündelung der Kräfte bewältigt werden können. Ziel ist eine Stärkung von multifunktionalen Nachbarschaften und lokalen Wirtschaftskreisläufen, die sich mehr und mehr von fossilen Energieträgern und Ressourcen unabhängig machen.

Neustart Schweiz

www.neustartschweiz.ch

Die Herausforderung

Die Schweiz leidet unter der Zubetonierung ihrer Landschaften, hat verstopfte Verkehrswege und wird immer unwirtlicher; das Land ist abhängig von importierten Ressourcen wie Öl, Uran, Metalle und nicht zuletzt Lebensmitteln.

Wir sind alle Teil einer Wirtschaft und Marktlogik, die viele als problematisch, aber unabänderlich erachten. Wir sind von globalen Märkten abhängig und können uns nicht selber versorgen. Es gibt kaum ein abhängigeres Land auf der Welt als die Schweiz.

Obwohl wir statistisch gesehen als eines der reichsten Länder der Welt gelten, sind viele nicht glücklich, sondern leiden an Vereinsamung, Verlustängsten, Bedeutungslosigkeit und Wettbewerbsdruck. Viele beklagen den Wertezerfall, welcher als Kehrseite unserer Leistungsgesellschaft gesehen werden kann.

Proximity will mithelfen, Lähmung, Resignation und Zynismus zu überwinden. Die Antworten könnten so aussehen ...

... die Raumentwicklung von innen heraus gestalten;

... Proximity ermöglicht, dass alle Zugang zu Konsumgüter und Kultur haben

... das Alltagsleben so organisieren, dass ökologische Nachhaltigkeit selbstverständlich wird;

... die Energiewende, sowie eine Gesellschaft schaffen, die weniger als 2000-Watt verbraucht;

... die Landwirtschaft stärken indem wir BäuerInnen und Essende zusammenbringen;

... Wirtschaftsformen entwickeln, die lokal und regional verankert sind;

... Menschen befähigen, ein Teil der Lösung und nicht ein Teil des Problems zu sein.

Multifunktionale, ökologisch effektive und sozial integrative Nachbarschaften sind ein praktischer, für alle einsichtiger Ansatzpunkt um dies zu erreichen.

Das Anliegen

Der Bund fördert im Sinne der Bundesverfassung* die Einrichtung von ökonomisch, ökologisch und sozial integrierten Nachbarschaften mit organisatorischen und finanziellen Mitteln, sowie mit wissenschaftlicher und fachlicher Beratung.

Daraus resultieren folgende Nutzen

- Neue Impulse für resiliente, lokale, ökologisch nachhaltige Wirtschaftsformen
- Mehr Souveränität, Mitbestimmung und somit mehr Demokratie
- Stärkung des «Sozialkapitals» und somit grundlegender Werte für eine nachhaltige Gesellschaft und Wirtschaft
- Beitrag zum Erreichen der Klimaziele bei hohem Wohlstand
- Förderung einer überlebensfähigen bäuerlichen Landwirtschaft
- Erhöhung der Sicherheit und des Sicherheitsgefühls in der gesamten Bevölkerung
- Abfederung der Überalterungsproblematik
- Einsparungen bei den Sozialausgaben
- geringere Gesundheitskosten dank gesteigertem Wohlbefinden
- Beitrag zur globalen Solidarität einer friedlichen internationalen Ordnung
- Resilienz gegenüber Krisen durch erhöhten Selbstversorgungsgrad

*** Bundesverfassung, Art. 2 – Zweck:**

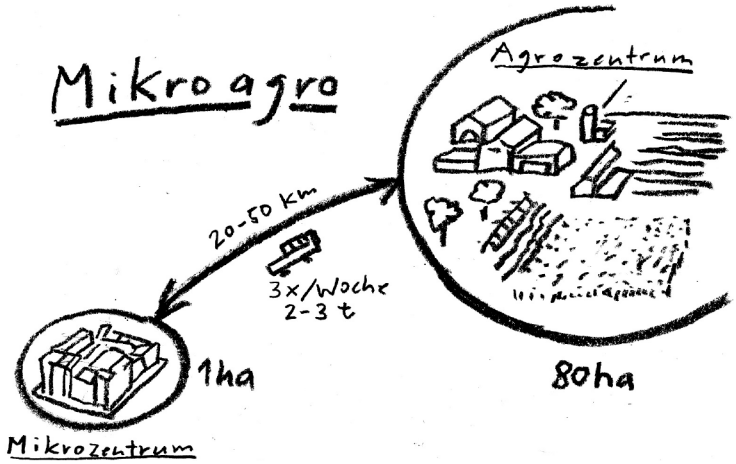
1. «Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und Sicherheit des Landes.
2. Sie fördert die gemeinsam Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes.
3. Sie sorgt für eine möglichst grosse Chancengleichheit unter den Bürgerinnen und Bürgern.
4. Sie setzt sich ein für die dauerhafte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und für eine friedliche und gerechte internationale Ordnung.»

Was sind ökologisch, ökonomisch sowie auch sozial integrierte Nachbarschaften?

Nachbarschaften sind erweiterte Haushaltbereiche mit folgenden Charakteristiken:

- **Grössenordnung**: sie umfassen zwischen rund 400 und 800 Bewohnerinnen und Bewohner.
- **Demographische Zusammensetzung**: sie entsprechen ungefähr der allgemeinen Bevölkerungsstruktur.
- **Gebäudestruktur**: sie umfassen ein kompaktes Siedlungsareal, urban oder suburban; es wird eine Ausnutzungsziffer von mindestens 2 angestrebt.
- **Organisation**: sie sind als rechtliche Person organisiert (Verein, Genossenschaft) und demokratisch strukturiert.
- **Wohnformen**: Nachbarschaften bieten eine vielseitige Wohn- und Haushaltformen an, von Einzelzimmern über Familienwohnung bis zu Wohngemeinschaften; die Privatsphäre wird respektiert.
- **Soziales**: Bewohnerinnen und Bewohner der Nachbarschaft übernehmen einen Teil der sozialen Aufgaben, wie Haus- und Pflegearbeit, Gemeinschaftsbildung, Kultur.
- **Infrastruktur**: Nachbarschaften unterhalten an Ort und Stelle eine gemeinsam genutzte Infrastruktur, die die Lagerung, Verarbeitung und Verteilung von Lebensmitteln und Konsumgütern übernimmt und eine gemeinsame Nutzung von Räumen, Gütern und Dienstleistungen erlaubt: jede Nachbarschaft hat ein Mikrozentrum.

- **Verkehr**: Die Mobilität wird erhöht und der Verkehr wird verringert, da die meisten Güter und Dienstleistungen vor Ort zugänglich sind. Zudem sind Nachbarschaften an öffentliche Verkehrsmittel angebunden.
- **Ökologie**: sie streben einen verringerten Energie– und Materialverbrauch an, der höchstens der 2000-Watt-Gesellschaft (optimal: 1000 Watt) bei einer Tonne CO_2 bzw. einem ökologischen Fussabdruck von einer Erde entspricht.
- **Landwirtschaft**: sie sind mit landwirtschaftlichen Betrieben der Region verbunden und beziehen von diesen einen möglichst grossen Teil ihrer Lebensmitteln (Vertragslandwirtschaft, Stadt/Landgenossenschaft usw.), dieses System nennen wir Mikroagro.



- **Werte**: verbindliche Beziehungen und soziale Anerkennung stärken bedeutsame Werte wie Empathie, Solidarität, Kooperation, Verantwortung oder Selbstbeschränkung und erhöhen die Souveränität und Selbstbestimmung und dadurch die Lebensqualität.

«Proximity» – der bewusste Umgang mit Energie und Ressourcen

Wir gehen davon aus, dass alle Menschen die gleichen Anrechte auf die Ressourcen unserer Erde haben. Auf diesem Grundsatz gründet das Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft. Die Energiewende und der Weg in die 2000-Watt-Gesellschaft beinhaltet umfassende, grundlegende Massnahmen sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite.

Im Jahr 2010 lag der Weltenergieverbrauch bei 140 Petawattstunden. Teilt man dies durch die damalige Bevölkerungszahl von 6‘934‘196‘000 und ermittelt den konstanten Leistungsverbrauch, ergibt das 2305 Watt pro Person. Unseren Nachkommen zuliebe können wir uns das nicht mehr leisten: Die Organisation «Global Footprint Network» errechnete im selben Jahr einen Biokapazitäts-Wert von 1,8; am 21. August 2013 hatten sich faktisch die Weltressourcen für jenes Jahr erschöpft, danach lebten wir auf Kosten künftiger Generationen. Teilen wir die 2305 Watt durch den Biokapazitäts-Wert von 1,8, so stehen weltweit pro Person 1281 Watt zur Verfügung. Wir müssen also nicht die 2000-Watt-, sondern die 1000-Watt-Gesellschaft erreichen. Doch von beidem sind wir weit entfernt: Wir in der Schweiz verbrauchen 8300 Watt - inklusive importierter grauer Energie. Und wir stossen 8,6 Tonnen CO_2 aus; doch wir müssten auf 1 Tonne herunterfahren, um die globale Erwärmung zu stoppen.

Die aktuellen Bestrebungen hin zur 2000-Watt-Gesellschaft bei einer Tonne CO_2 beschränken sich auf Effizienzmassnahmen. Das wird niemals genügen. Wir müssen unser aktuelles Konsum- und Siedlungsverhalten komplett verändern, um den Planeten – und damit uns selbst – zu retten.

Multifunktionale Nachbarschaften ermöglichen nicht nur die 2000-Watt-Gesellschaft, sondern erhöhen die Souveränität und Lebensqualität im Vergleich etwa zum durchschnittlichen Einfamilienhausquartier. Zehn Modellnachbarschaften als Pilotprojekte werden den Mitgliedern der Gesellschaft aufzeigen, wie viel Freude das bewusste Konsumieren stiften kann. Nachbarschaften, Energiestädte und Energieregionen sind dabei gleichzeitig Bildungsträger und Keimzellen, wo die 1000-Watt-Gesellschaft gelebter Alltag ist: in den Schulen gelehrt, vom Gewerbe und der Industrie realisiert, im alltäglichen Tun und Lassen selbstverständlich verankert. Diese Strukturen helfen nicht nur die notwendigen Werte zu entwickeln, sondern lokale ökonomische Strukturen aufzubauen. Dafür ist es notwendig, dem breiten Publikum das Thema Ökonomie, Material-, Energie- und Ressourcenverbrauch zu erschliessen – vorzugsweise schnell, leicht verständlich und intuitiv nachvollziehbar. Es braucht eine Suffizienzstrategie.

«Proximity» beeinflusst die Raumentwicklung

In mehreren Volksabstimmungen (Zweitwohnungsinitiative, Raumplanungsgesetz, Kulturlandschutz usw.) haben die Schweizer StimmbürgerInnen eine Raumentwicklung gefordert, die sich gegen Zersiedelung, gegen entgrenzte, anonyme Räume richtet. Gemäss Umfragen werden Agglomerationssiedlungen als weniger attraktiv als Städte empfunden, dennoch ist die Agglomeration die meist gewählte Wohngegend, weil zuwenig Alternativen verfügbar sind.

Viele Menschen wünschen sich dichte, lebendige Städte und vielfältige, unverstellte Landschaften, die für die Landwirtschaft und Erholung genutzt werden. Der Wunsch nach einer ökologischen und sozial integrativen Raumentwicklung prallt jedoch in Gemeinden und Kantonen immer wieder auf Widerstand. Alle sind für die Reduktion der überbaubaren Zonen, wenn es aber das eigene Land oder die eigene Gemeinde betrifft, dann will man nichts davon wissen, dann geht es nur noch um den Grundstückswert, das Gewerbe und um gute Steuerzahler. Diese Blockierung muss durch eine neue Allianz zwischen dem Bund (als Ausdruck des allgemeinen Willens) und dem Ort der Lebenswirklichkeit der Bürger (den Nachbarschaften) durchbrochen werden.

So kann eine neue Handlungsfreiheit entstehen, die Gemeinden und Kantone aus ihrem Dilemma befreit und uns Mut macht, die wichtigen Zukunftsaufgaben anzupacken.

«Proximity» unterstützt integrierte Bildung

Bildung ermöglicht es, dass sich die Vielfalt der Motivationen, Talente, Lebensentwürfe und Herausforderungen in einer hoch entwickelten Gesellschaft entfalten können.

Denkräume, Werkstätten und Ateliers, die direkt mit der alltäglichen Praxis verbunden sind, und wo Experten und Fachkräfte zur Verfügung stehen, ermöglichen neue Formen von Bildung und Forschung. Wertschätzung und Anerkennung sind im Alltag spürbar. Nachbarschaften sind Zukunftslabors: das Know-How, das dort entwickelt wird, steht als Open Source-Wissen der Gesellschaft zur Verfügung (siehe: zehn Modellnachbarschaften). Jede(r) BewohnerIn macht zugleich eine «Nachbarschaftslehre».

Dieses soziale Umfeld prägt unsere Werte und Haltungen, welche ermöglichen, dass wir mit Mut und Phantasie an neuen Lebensentwürfen und lokalen Wirtschaftsformen mitwirken.

«Proximity» wirkt in Gesellschaft, Wirtschaft und Gewerbe

Wirtschaft und Gewerbe dienen dem Menschen und nicht umgekehrt. Proximity führt Wirtschaft und Gewerbe wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zu, die Bedürfnisse der Menschen zu decken und den gesellschaftlichen Anforderungen zu genügen.

Man mag es Arbeit nennen oder Erwerb oder freiwilligen Einsatz oder Hilfe oder Geschenk oder Dienstleistung oder Service oder was auch immer: Proximity räumt auf mit der Frage, ob sich Arbeit lohnt. In der Nähe – in der Proximität –, in der sichtbar endlichen Verfügbarkeit regionaler Ressourcen und Möglichkeiten kann dem Druck entfesselter globaler Märkte standgehalten werden.

Nachbarschaften erfordern neue, konviviale, intermediäre Technologien und Verfahren, die dort entwickelt, gestestet und eingesetzt werden können.

Nachbarschaften sind also ein Ort, wo materielle und immaterielle Gemeingüter geschaffen und allen zur Verfügung gestellt werden können.

Begründungen und Ziele

Grösse und Relokalisierung

Durch die ab den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts erfolgten Funktionstrennungen und der damit verbundenen Zunahme des Privatverkehrs, stieg der Ressourcenverbrauch stark an. Für eine Korrektur dieser Entwicklung wird daher mehr Nähe, das heisst eine Relokalisierung der Funktionen benötigt. Die verlorene Nahversorgung muss – auf neuer Basis – wiederhergestellt werden. Nähe schafft Synergien bei der Nutzung von Räumen, Gütern und Dienstleistungen, die nun kombiniert, gemeinschaftlich und mehrfach benützt werden können. Nachbarschaften sind der erste Bereich dieser Relokalisierung – sie sind eingebettet in weitere funktionale, wirtschaftliche Relokalisierungskreise: Quartiere/Kleinstädte, Grossstädte/Regionen, Territorien wie z.B. der Schweiz.

Die Energiewende oder eine nachhaltige Lebensweise im Allgemeinen kann nicht nur mit baulichen, bzw. technischen Mitteln erreicht werden (vgl. SIA-Norm). Der Energieverbrauch muss absolut sinken, das heisst, es muss Suffizienz neben Effizienz treten (vgl. «Proximity» und der bewusste Umgang mit Energie und Ressourcen). Der Energieverbrauch findet heute zu einem grossen Teil in den Haushalten statt, die jedoch nur schon von ihrer Grösse her weder effizient noch suffizient sind.

Eine gewisse Grösse einer Nachbarschaft schafft mehr Freiheitsgrade, Schutz der Privatsphäre und Flexibilität, sowohl bei der Raumverteilung, bei biographisch bedingten Veränderungen als auch bei der Arbeitsteilung.

Nachbarschaften sind flexibel. Sie können in verschiedenen Siedlungsstrukturen eingerichtet werden. Sie erlauben unterschiedliche Grade von interner Zusammenarbeit. Dank der Selbstverwaltung können sie vielfältigen Wohnformen, Lebensweisen, Kulturen oder Philosophien einen angemessenen Rahmen bieten.

Die heutigen BewohnerInnen von Quartieren sind in den meisten Fällen nicht in der Lage, ihre Wohnumgebung aus eigener Kraft zu ökologisch und sozial integrierten Nachbarschaften umzubauen. Dazu sind finanzielle, organisatorische, aber auch fachliche Hilfe und Begleitung von Seiten der öffentlichen Hand notwendig.

Ökologie und Synergien

Indem Einzelhaushalte mit kollektiven Dienstleistungen in unmittelbarer Nähe ergänzt werden, können Synergien zwischen verschiedenen Infrastrukturen (Räume, Energie, Einrichtungen) genutzt und dadurch der Verbrauch gesenkt werden. Zugleich kann die Lebensqualität gesteigert werden. Es geht nicht um Verzicht, sondern um intelligentere Nutzungen.

Die Ernährung macht heute 28% der Umweltbelastung aus. Dieser Wert kann reduziert werden: Mit einer neue Lebensmittelversorgung, die auf direkten Lieferungen, lokaler Verarbeitung und gemeinsamer Lagerhaltung beruht und so Verschwendung minimiert.

Eine gemeinsame Bewirtschaftung der Räumlichkeiten kann eine bessere Ausnützung und Immobilienbewirtschaftung erreicht werden (durch Bildung von Wohngenossenschaften oder Verträge zwischen Eigentümern, durch Zusammenlegen von Liegenschaften analog zur landwirtschaftlichen Güterzusammenlegung, urbane «Melioration», so dass durchschnittlich z.B. 35m^2/Person statt 45m^2 Wohnfläche wie heute belegt werden). Wohnen trägt heute 24% zur Umweltbelastung in Haushalten bei. Technische Massnahmen (Fassaden, Warmwasser, Isolation usw.) sind bei kompakten Gebäudestrukturen dieser Grössenordnung effektiver und kostengünstiger (siehe SIA-Norm).

Nachbarschaften erlauben eine grössere Raumdichte ohne Komforteinbusse. Dank ihrer Attraktivität können sie die Siedlungsfläche verkleinern und so Kulturland erhalten oder sogar zurückgewinnen helfen.

Verdichtung muss als Wunsch zur Nähe und zum Teilen, nicht als wirtschaftlicher Druck von aussen kommen. Sie muss durch zusätzlichen synergetischen Komfort (analog etwa zu einem Viersternhotel) unterstützt werden. Dafür braucht es einen angemessenen Rahmen.

Die gemeinsam organisierte Benutzung von Produkten und Dienstleistungen (Teilen, Verleihen) in unmittelbarer Nähe ermöglicht Einsparungen und zugleich eine allgemeine Bereicherung des Lebens.

Soziales Leben

Die gemeinsamen Aktivitäten, die für die landwirtschaftliche Anbindung, aber auch für die Haus- und Pflegearbeit, sowie für die haushaltnahen Dienstleistungen (Waschen, Nähen, Reparaturen) notwendig sind, fördern von sich aus den sozialen Austausch sowie die Gesundheit der Bewohnerschaft.

94 Prozent der Kommunikation ist nichtverbal. Nähe schafft mehr «face-time», Vertrauen, und macht mehr zwanglsoe Kooperation möglich. Durch das örtliche Zusammenlegen der Funktionen erhält jede Nachbarschaft einen sozialen, kommunikativen und kulturellen Treffpunkt – das Mikrozentrum.

In sozialer Hinsicht bieten Nachbarschaften den idealen Rahmen für selbstorganisierte Haus- und Pflegearbeit, Wohnen für ältere Menschen oder solche mit Behinderungen, gegenseitige Hilfe, kulturelle Bereicherung.

Die Anonymität nimmt ab, die Sicherheit zu.

Nachbarschaften, durch Mikroagro und das Mikrozentrum ergänzt, bieten mehr Sicherheit auch in Zeiten von Krisen oder Katastrophen (soziale und ökonomische Resilienz). Sie fördern den sozialen Zusammenhalt, die Partizipation in demokratischen Strukturen, den Sinn für Eigenverantwortung und Solidarität.

Eigenverantwortung und Innovation

Die Revitalisierung und Verstärkung von Nachbarschaftsstrukturen ist nichts Neues, sondern entspricht den besten schweizerischen Traditionen. Vielerorts bestehen bereits nachbarschaftliche Infrastrukturen – mehr oder weniger sozial integriert und ökologisch ausgerichtet in verschiedensten Formen – oder sind sie in den letzten Jahren entstanden (z.B. in neueren, partizipativen Wohngenossenschaften).

Selbsthilfe und Eigenverantwortung im unmittelbaren Wohnbereich bestanden früher in Dörfern und Quartieren, wurden aber durch wirtschaftliche Funktionstrennung zerrissen. Anonymisierung, Ausgrenzung, Vandalismus, Kriminalität, allgemeine Desorientierung, Verkehrsprobleme, Umweltzerstörung sind Folgen.

Eine Rückkehr zu selbstversorgenden Sippen ist heute weder möglich noch erwünscht. Was wir brauchen, sind moderne, durchlässige, urban verdichtete und auch technisch verbesserte (z.B. durch Informations- und Energietechnologien) Alltagsbereiche, die zugleich mehr Freiheit, mehr Sicherheit und einen weltverträglichen Lebensstil garantieren.

Die Umrüstung unserer Nachbarschaften auf mehr geteilte und gemeinsam genutzte Technologien und Systeme wird in einen vielfältigen Innovationsschub auslösen: neues ökologisches Design für Gebäudetechnik, Kochen, Waschen, Haushaltgüter, aber auch Lebensmittelverarbeitung; ICT-Systeme für die Kommunikation unter den BewohnerInnen sowie die Produktion und Verwaltung von Gemeingütern. Eine qualitative Entwicklung ist möglich ohne quantitatives Wachstum, weil in anderen Bereichen weniger benötigt wird.

Warum eine bundensweite Initiative?

Die Einrichtung von Nachbarschaften kann nicht isoliert erfolgen:

- Das Know-how für die Einrichtung von Nachbarschaften wird durch eine Bundesagentur koordiniert (in Zusammenarbeit mit Hochschulen, Berufsverbänden usw.). Bildung und Forschung müssen im landesweiten Rahmen auf die neuen Erfordernisse umgestellt werden.
- Viele unserer Anliegen werden von einzelnen Bundesämtern behandelt. Das ist wertvoll, reicht aber angesichts der Dringlichkeit nicht, weshalb wir eine themenübergreifende Initiative und eine Aufstockung des Budgets vorschlagen.
- Die Einrichtung von Nachbarschaften tangiert zahlreiche landesweite Gesetze und Verordnungen in sozialen, ökologischen und ökonomischen Bereichen (Energiepolitik, Verkehrspolitik, Umweltgesetze, Steuergesetze, Subventionen usw.). Es braucht eine ämterübergreifende Instanz, welche die einzelnen Engagements koordiniert.
- Die Energiewende, bzw. der Umbau unseres Landes für eine nachhaltige Lebensweise, ist eine wichtige nationale, globale und Jahrhundertaufgabe. Sie erfordert eine koordinierte, landesweite Anstrengung.
- Stark gestiegene Bodenpreise müssen durch finanzielle Unterstützung neutralisiert werden.
- Die Umstellung auf Vertragslandwirtschaft und weitere Modelle bedingt eine entsprechende Anpassung der Landwirtschaftspolitik (z.B. Direktzahlungen für Mikroagro).
- Nachbarschaften können nur in Koordination mit Orts-, Regional- und Landesplanung eingerichtet werden (sonst entstehen dysfunktionale «Siedlungsrestposten»).
- Die Vereinfachung der Besitzverhältnisse (urbane «Melioration») muss von neutralen, übergeordneten Stellen organisiert und mit Anreizen unterstützt werden (bzw. Mehrwertabschöpfung und Zuschüsse bei Wertminderung).
- Nachbarschaften und die ökonomische Relokalisierung entlasten die öffentliche Infrastruktur und haben daher unter anderem eine Auswirkung auf die Verkehrspolitik, den Lärm, die Bodenversiegelung, die Klimaerwärmung und deren Folgen und die Infrastrukturkosten.
- Die finanzielle Förderung von Nachbarschaftsprojekten muss national erfolgen, weil je nach Situation («reiche» und «arme» Nachbarschaften) mehr oder weniger Mittel erforderlich sind; eine so national abgestimmte Förderung hat auch die Wirkung eines landesweiten Finanzausgleichs und trägt zum sozialen Ausgleich und zur Stärkung schwächerer Regionen bei; sie ist effektive Sozial- und Regionalpolitik.

Einige Elemente für die Umsetzung

- Nachbarschaften werden freiwillig und mit demokratischer Partizipation der Beteiligten (Mieter, Genossenschafter, Liegenschaftseigentümer, Gemeinden usw.) eingerichtet. Andere Siedlungsformen (Einzelhäuser, Weiler, traditionelle Streusiedlungen usw.) bestehen daneben weiter.
- Die öffentliche Hand oder Private können Träger von Nachbarschaften sein.
- Die räumliche Definition von Nachbarschaftsbereichen erfolgt im Rahmen der Ortsplanung.
- Nachbarschaften verwalten sich selbst. Nachbarschaften geben sich ihre Rechtsform und ihre Statuten selbst; eine neue Rechtsform für Nachbarschaften (gemischt öffentlich-rechtlich/privat) kann definiert werden.
- Die Finanzierung von Nachbarschaftsprojekten soll alle Beteiligten und die öffentliche Hand mit einbeziehen.
- Was eine förderungswürdige Nachbarschaft ist, kann mit wenigen Dimensionen, die Bandbreiten definieren, bestimmt werden;
- Es wird eine Bundesagentur für Nachbarschaftsentwicklung und Relokalisierung geschaffen, die Nachbarschaftsprojekte prüft und über Darlehen, Subventionen oder Betriebsbeiträge usw. beschliesst. Eine Bundesagentur ist unabdingbar, damit Gemeinden und Kantone, die sich leicht in lokale Interessenkonflikte verstricken können, keine direkte Verantwortung übernehmen müssen.
- Der Bundesagentur angeschlossen ist eine Zentralstelle für Forschung, Know-How, Begleitung und Beratung.
- Es wird ein Nachbarschaftsfonds geschaffen, der anfangs 500 Millionen Franken umfasst und dann je nach Bedarf aufgestockt wird. Die Mittel kommen aus den allgemeinen Bundesmitteln, Mehrwertabschöpfungen und den ökologischen Abgaben.
- Vorrangig werden zehn Modellnachbarschaften in zehn grösseren Städten finanziert, die zugleich als Versuchsanstalten, Wissensvermittler und Inspirationsquellen dienen. Damit soll auch der Vorrang der Förderung urbaner Lebensweisen unterstrichen werden.
- Weiter werden Regeln und Kriterien ausgearbeitet, wie und in welcher Form die Nachbarschaftsentwicklung durch den Fonds gefördert werden.